

Melber, Henning

Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 16-18



Quellenangabe/ Reference:

Melber, Henning: Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 16-18 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-222175 - DOI: 10.25656/01:22217

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-222175>

<https://doi.org/10.25656/01:22217>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Europa in einem afrikanischen Spiegel



Aus dem Inhalt:

- Der Nord-Süd-Konflikt
- Europa-Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
- Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang

Juni

2

1997

ISSN 0175-0488D

- | | | |
|-------------------|-----------|---|
| David Simo | 2 | Der Nord-Süd-Konflikt. Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen |
| Neville Alexander | 6 | Ambivalenz in der Einstellung von Afrikanern zu Europa |
| Jacob Sovoessi | 9 | Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika) |
| | 13 | Das Bild von Europa aus der Sicht einiger westafrikanischer Lehrer und Lehrerinnen |
| P. Atyame | 15 | Werte und Bewertungen zwischen Afrika und Europa |
| Henning Melber | 16 | Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa? |
| DGfE / BDW | 19 | Nachrichten |
| DGfE / BDW | 20 | R. Baecker / J. Stahl: Komplexität und Parteilichkeit |
| Portrait | 24 | Hamburger Schul-Webserver (HSW) |
| | 25 | Rezensionen |
| | 38 | Unterrichtsmaterial |
| | 40 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 2. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEPpelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitische Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** David Kyungu. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschub für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Henning Melber

Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa?

Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

Zusammenfassung: Was ist nah und wer ist fern? Ist jemand, der seine Adoleszenz in Afrika verbrachte, nachdem Studium und Berufsbeginn in Europa, dorthin wieder zurückgekehrt ist, mit einer Namibierin eine Familie gründet, dort lebt und arbeitet, ein Afrikaner? Oder ist er ein Europäer, weil er seine Herkunft nicht leugnet, seine Bindung zu Europa aufrechterhält und pflegt? Nicht nur die Sichtweise verändert sich, sondern werden auch Begriffe wie "nah" und "fern" relativ.

Mitte 1992 bin ich wieder nach Hause zurückgekehrt. Die Reise dauerte an die zwanzig Jahre. Deren Ziel war nicht der deutsche Süden des Schwabenlandes (dem ich räumlich entstamme und mit dessen Pietismus ich bis heute zu schaffen habe, indem ich mich fast täglich mit ihm in mir herum-schlagen muß). Die Rückkehr erfolgte vielmehr in den Süden des Nachbarkontinents Afrika. Genauer: Die Hauptstadt Windhoek der seit 1990 unabhängigen Republik Namibia. Dorthin also, wo ich zuerst als Sechzehnjähriger zu Mitte der bewegten sechziger Jahre als Sohne einer mutigen Aus-bzw. Einwanderin nicht ganz freiwillig hinverschlagen (ich könnte auch sagen verschleppt) wurde.

Für die Verwirklichung des souveränen Staates Namibia habe ich seit Anfang der siebziger Jahre erhebliche Zeit meines bisherigen Lebens verwendet. Quasi als Auszeichnung für dieses Engagement blieb mir der Aufenthalt in Namibia und Südafrika für über vierzehn Jahre verwehrt. Aber dort in Windhoek bin ich nun mal - und dadurch gerade erst recht - Zuhause, soweit es ein solches für mich gibt. Es ist jedenfalls in diesem Sinne mein Lebensmittelpunkt.

Die mir immer wieder auch von mir selbst gestellte Frage der Zugehörigkeit und Zuordnung, anders ausgedrückt: der Identität, kann ich dadurch aber leider trotzdem nicht eindeutig beantworten. Allenfalls für mich (und manchmal auch für andere) aufgrund der eigenen Erfahrungen und Reflexionen genauer und differenzierter stellen, ohne dabei zu konkreten Ergebnissen zu gelangen. Vielleicht sollten die auch gar nicht erwartet oder angestrebt werden. Es ist schließlich immer noch produktiver und erkenntnisreicher,

halbwegs sorgfältig (nach-) zu fragen, als vereinfachende Pseudo-Antworten feilzubieten. Da ich diese Meinung von einem Standpunkt der Parteilichkeit aus formuliere und vertrete, behaupte ich zugleich, daß solche Parteilichkeit ernsthaft betrieben auch Komplexität beanspruchen kann und darf.

Langer (Vor-)Rede Sinn: Aus "afrikanischer" Perspektive über "Europa" schreiben kann ich nicht. Allenfalls, mir meine individuellen Gedanken zu diesem Stichwort machen. Zu einem Thema, das mit "Europa" nur eine höchst vage umschriebene, assoziative Projektionsfläche abgibt. Eine solche Denkübung durch die Niederschrift und den Abdruck in dieser Zeitschrift öffentlich zugänglich zu machen, und damit hoffentlich zu einer Diskussion produktiv beizutragen, mag ein Wagnis sein (zumal ich eine sehr persönliche Form der Auseinandersetzung wähle, die erheblich mehr Angriffsflächen bietet als der Panzer einer "Wissenschaftlichkeit". Ansporn und Motivation für das konkrete Bemühen bot mir dabei die Debatte in den zurückliegenden Hefen der ZEP. Dazu später mehr).

Was ist Europa (so wir nennende Denkschablone mehr, als "ein Name für den Ursprungsort der Abschaffung des Menschen", wie von einem zeitgenössischen Philosophen warnend ins Spiel gebracht? ¹ Was sollen "wir da unten" von dem halten, was uns - zugegebenermaßen neben Horrormeldungen von Greuelstätten auf dem eigenen Erdteil und Schandtaten aus der übrigen Welt -

an Nachrichten aus der abendländischen Wiege der neuzeitlichen menschlichen Zivilisation erreicht? Die Selbstzerfleischungen unter den ehemaligen Sowjetrepubliken, der Verlust jeglicher Menschlichkeit, wie er mit dem Kollaps Jugoslawiens einher ging. Die Unfähigkeit, im Angesicht des nun wahrlich vor der Haustür sich vollziehenden Grauens die wahren Ideale von Würde, Anstand und Freiheit des Menschen in körperlicher Unversehrtheit zu wahren oder doch zumindest wiederherzustellen. Wo ist das Europa der Menschenrechte (und von mir aus auch in diesem Falle der Menschenpflichten), der universellen Werte, des habeas corpus und der humanen Ethik, das so großspurig lehrmeisterhaft daherkommt, wenn - an der Brust jenes so moralisch erhabenen Vorbilds gezo-

1. uns auf diese verallgemeinern lassen)



gene - selbsternannte Potentaten sich willfähriger Erfüllungshelfern und effizienter Waffentechnologie aus den Industrieländern bedienen, um die Menschen ihrer eigenen Gesellschaften zu drangsalieren und zu mißbrauchen.

Was sollen wir halten von den individuellen Massakern, die den kollektiven bald in Nichts mehr nachstehen? Der amoklaufende Psychopath, der in einem schottischen Ort namens Dunblade innerhalb von vier Minuten 16 fünf- und sechsjährige Kinder einer Grundschule, deren Lehrerin und schließlich sich selbst mordete, mag als spektakulärer Einzelfall gelten. Was ist zu halten vom "House of Horror" des Ehepaars West im westenglischen Gloucester, das auf Anordnung der Behörden bis auf die Grundmauern zerstört und abgetragen wurde, um



Souvenirjägern keine weiteren Sammelobjekte mehr zu bieten? Was schließlich sollen wir halten von den organisierten Banden, die den Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen systematisch zum Zwecke perversen Lust- und Geldgewinns betreiben und die Ware Mensch verhökern? Sie

alle vergehen sich an den nachfolgenden Generationen noch sehr viel direkter als jede Form der ökologischen Zerstörung unseres Planeten. Was also ist, um auf die Frage nochmals zurückzukommen, Europa mehr als ein solcher Ort für die Abschaffung des Menschen?

Es war immer auch da (wenn auch oft nicht ganz so manifest präsent), dieses andere Europa. Ein Ort der Menschlichkeit, der Solidarität, der Emanzipation und des Humanismus. Die Zweischneidigkeiten und Ambivalenzen der Aufklärung produzierten beides: Aus ihnen speisten sich Unterdrückung und Widerstand, Knechtschaft und Befreiung, Herrschaft und Freiheit, Barbarei und Menschlichkeit. Letzteres zog häufig den Kürzeren, zugegeben. Doch es gehört zu diesem Europa ebenso wie das, von dem es sich abgrenzt.²

2.

Jetzt erfahre ich am Südlichen Wendekreis aus einer Vierteljahreszeitschrift für Entwicklungspädagogik, dort im 8000 Kilometer entfernten Norden, deren inhaltlicher Diskussion ich mich nicht nur aufgrund emotionaler Reminiszenzen an die BDW-Gründungsphase nach wie vor verbunden fühle, daß wir Menschen auch nur Tiere sind. Ich erfahre weiter, daß die Weltgesellschaft nicht sinnlich wahrnehm-

bar ist, eine abstrakte Kopfgeburt darstellt und allenfalls als Produkt des Verstandes existiert.³

Wenigstens beschert mir der Protest gleich- oder zumindest ähnlich gesinnter Kollegen die vorübergehende Genugtuung und Erleichterung, daß es noch immer auch solche von mir gehegten Traditionen des Denkens und politischen Handelns gibt⁴ - mögen sie derzeit auch kaum Konjunktur haben. Doch soll ich mich dann von einer als "Erwiderung" deklarierten Abhandlung (die im übrigen auf keinen einzigen der genau benannten Kritikpunkte inhaltlich konkret eingeht, geschweige denn sie zu entkräften vermag, mithin an Etikettenschwindel grenzt) darüber belehren lassen, daß es im Hinblick auf eine weltbürgerliche Erziehung eigentlich um die Frage "Parteilichkeit oder Komplexität" geht.⁵

Der selbsternannte Komplexitätsansatz reklamiert hierbei auch eine Position von Parteilichkeit. Fair enough - allerdings habe ich die von mir und Anderen praktizierte Parteilichkeit schon immer zunehmend stärker als höchst komplex und keinesfalls eindimensional begriffen, verstanden und angewendet. Der konstruierte Gegensatz bestand so nicht: Die Maxime lautete parteilich und komplex. Jetzt aber soll ich mich statt einer nutzbringenden Anwendung diverser, komplementärer Maßstäbe und Landkarten für ein Entweder-Oder entscheiden, gegen das ich zumindest in jüngerer Zeit immer wieder argumentiert habe. Da scheint mir meine Parteilichkeit als namibischer Schwabe doch erheblich komplexer als die in Abgrenzung hierzu formulierte Komplexität.

3.

Meine Tochter wurde Mitte 1993 geboren. Mit ihrem Vater und dessen Familie spricht sie Deutsch. Mit ihrer Mutter und deren Verwandtschaft Osbiwambo. Mit dem weiteren Umfeld meist Englisch. Notfalls - weniger fließend und eher passiv - schlägt sie sich auch schon mal mit Afrikaans durch. Sie freut sich auf und über weiße Weihnachten mit Oma in Deutschland. Zur mentalen Einstimmung singt sie auch schon mal "Oh Tannenbaum" und "Schneeflöckchen Weißröckchen" bei 35 Grad im Schatten. Silvester feiert sie mit Mama in London bzw. in einem Ferienhaus in Wales. Sie findet Schnee und Eis trotz Kälte genauso gut wie Regen bei uns in Namibia. Es gibt ihn selten genug. Ihr bevorzugtes Kleidungsstück bleibt dessen ungeachtet der Badeanzug, den sie am liebsten auch im Kindergarten tragen würde. Sie war mit ihren dreieinhalb Jahren öfters in Europa als im Ovamboland oder an der namibischen Atlantikküste (die in Swakoopmund ohnehin deutscher als die Kurbäder an Nord- und Ostsee ist). Der Inbegriff des Abenteurers ist für sie, die Sanddünen der Namib-Wüste beklettert und im noch immer schwarzen Township Katutura herumtobt, ein Besuch des Stuttgarter Zoos Wilhelma. Ähnlich attraktiv sind die Kühe und Schweine im Stall des nordhessischen Bauernhofes, der unserer Wohnung in einem Fachwerkhaus außerhalb Kassels gegenüber liegt. - Wie mag sich wohl ihr Koordinatensystem als "Nahbereichswesen" bestimmen?! Ihrem Namen Tulinawa ("Ich bin zufrieden") macht sie derzeit jedenfalls alle Ehre. Ja, ich gebe zu, sie ist auch ziemlich privilegiert.

Mein eigener Nahbereich in Namibia ist der Arbeitsall-

tag eines Instituts für angewandte, politikberatende Wirtschaftsforschung. Ein halbwegs autonomer "think tank", dessen 22 MitarbeiterInnen (fast die Hälfte davon sind - auch in den wissenschaftlichen Positionen - tatsächlich Frauen!) elf verschiedenen Muttersprachen entstammen und etwa ein halbes Dutzend Staatsangehörigkeiten versammeln. Es gehört zu den zahlreichen Absurditäten der nachkolonialen Realitäten des Landes, daß die deutschsprachige Minorität am Institut mit drei "locals" und einem "expatriate" die größte Sprachgruppe konstituiert (und sie alle in leitender Funktion tätig sind). Wir bedienen uns des Englischen als gemeinsamer Arbeits- und Umgangssprache. Für 21 von uns ist dies bestenfalls eine Zweitsprache, in der wir untereinander kommunizieren. So betrachtet, klappt es erstaunlich gut. Mir ist nur nicht klar, um welche Form(en) von "Nahbereichswesen" es sich bei den 22 ArbeitskollegInnen handelt, und wie tragfähig der kleinste gemeinsame Nenner unseres Tuns und Handelns ist. Die Idee mit den T-shirts, auf denen das Logo von NEPRU (dem Kürzel für "Namibian Economic Policy Research Unit") klein aufgedruckt ist, kam jedenfalls prächtig an. Vielleicht liegt das aber auch nur darin begründet, daß T-shirts in unserem Klima ein passendes und praktisches Oberbekleidungsstück sind.

4.

Nahbereich und "globales Dorf" schließen sich heutzutage wohl nicht mehr aus. Weltgesellschaft konstituiert sich in unterschiedlichem Grad auch bei vielen Menschen auf dieser Erde im Nahbereich - im komplexen Alltag spät-industrieller Gesellschaften allemal (und zwar nicht nur über exotische Versatzstücke und Projektionen) von Kindesbeinen an. Winnetou, Gandhi, das Schamanentum, der orientalische Bauchtanz, Hinduismus und/oder die (fälschlicherweise oder zurecht ist hierbei völlig egal) dem indianischen Häuptling zugeschriebene Einsicht, daß Geld die Ressourcen der Natur nicht zu ersetzen vermag, sind sinnstiftende Elemente unserer (zumindest sekundären) Sozialisation. Sie sind damit auch konstitutiv für unseren individuellen Nahbereich und unsere Perpetion.

Unsere Sinne werden für Kiwis aus Neuseeland, Tabak aus Zimbabwe, Kaffee aus Kolumbien, Tee aus Sri Lanka, Weintrauben aus Chile und (dem mittlerweile politisch korrekten) Südafrika sowie Schnittblumen aus Kenya ebenso sensibilisiert wie für Äpfel, Birnen und diverse Beerensorten aus dem heimischen Anbau. Deutsche Kinder und Jugendliche (was ist deutsch?) können integrierte Gesamtschulen besuchen. Im Falle der Offenen Schule Waldau in Kassel mischen sich 17 Nationalitäten, diejenige in Kelsterbach mit direkter Nähe zum Großflughafen Frankfurt/Main bringt es gar auf 21. Ähnlich wie auch in anderen Großstädten Deutschlands gibt es z.B. an der Max-Brauer-Gesamtschule in Hamburg-Altona nur noch eine deutsche Minderheit (was ist deutsch?). Wie grenzt sich Nahbereich von Weltgesellschaft ab? Oder ist der Nahbereich nicht auch Weltgesellschaft? Dann ist die Unterscheidung wohl ziemlich zwecklos.

5.

Statt einer Betonung unseres Nahbereichs (der - wie gezeigt - die Ferne durchaus in sich birgt), fordert "die Absa-

ge an die Identität" eine "Freigabe der Position im Mittelpunkt der Welt"⁶, die wir implizit und trügerisch so häufig beanspruchen. Ein solcher Standortwechsel könnte einem Gleichheitspostulat den Platz einräumen, der diesem gebührt. Denn "prinzipielle Gleichheit, die nicht zur Identität führt, sondern der Verschiedenheit ihren Raum läßt, ist das Ziel. Es geht um den Unterschied in der Gleichheit. ... Die Anerkennung des Fremden, seine Exteriorität, schützt es vor meinem Zugriff, vor der Gewalt in mir; es schützt mich aber auch davor, die Welt und den Anderen auf mich zu reduzieren und dadurch jeder Transzendenz verlustig zu gehen."⁷

Zugegeben: Eine Suche nach möglichen Wegen, die zur Gratwanderung zwischen universalistischen und relativistischen bzw. partikularistischen Kriterien und Sichtweisen geraten dürfte, ist voller Fallstricke und Hindernisse.

Von Parteilichkeit und Solidarität im Kontext unserer Weltgesellschaft sollte uns dies gerade deswegen nicht abhalten. Sonst wäre Europa eines Tages im Rückblick (fragt sich bloß von wem) tatsächlich "ein Name für den Ursprungsort der Abschaffung des Menschen" - Evolution hin oder her.

Anmerkungen:

- (1) Robert Spaemann, Universalismus oder Eurozentrismus. In: Petra Braiting/Walter Reese-Schäfer (Hg.), Universalismus, Nationalismus und die neue Einheit der Deutschen. Philosophen und die Politik. Frankfurt/Main: Fischer 1991, S.81-90 (hier: S.90)
- (2) Vgl. u.a. die von mir gesammelten Argumente in einem Band mit einschlägigen Aufsätzen zum Thema: Henning Melber, Der Weißheit letzter Schluß. Rassismus und kolonialer Blick. Frankfurt/Main: Brandes & Apsel 1992 sowie die Weiterführung einiger darin enthaltener Ansichten in Reinhart Köbeler/Henning Melber, Chancen internationaler Zivilgesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1993 (edition suhrkamp, NF 797)
- (3) Alfred K. Tremel, Die Erziehung zum Weltbürger. Und was wir dabei von Comenius, Kant und Luhmann lernen können. In: ZEP, 19 (1996)1, S.2-8 (hier: S.3)
- (4) Hans Bühler/Asit Datta/Gottfried Mergner/Wolfgang Karcher, Ist eine Evolutionstheorie erziehungswissenschaftlich brandgefährlich? Ein Aufruf zur Diskussion der Thesen von A.K. Tremel (1996 a, b und c). In: ZEP, 19 (1996)2, S.27-29
- (5) Martin Affolderbach/Annette Scheunpflug, Parteilichkeit oder Komplexität? Anmerkungen zur Diskussion um die Verwendung unterschiedlicher Theorieansätze in Hinblick auf eine weltbürgerliche Erziehung. In: ZEP, 19(1996)3, S.44-48
- (6) Dietmar Kamper, Zur Geschichte der Einbildungskraft. Reinbek: Rowohlt 1990 (urspr. München: Hanser 1981), S.123
- (7) Christoph Wulf, Kooperation im Bildungsbereich und die Schonung des Fremden - Anthropologische und zivilisationsgeschichtliche Perspektiven. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, 38(1988)3, S.379-383 (hier: S.382)

Fotos © H.Melber

Henning Melber, geb. 1950 (Bildmitte, rechts Tochter Tulinawa, links deren Freundin Kim). Studierte Politikwissenschaft und Soziologie an der FU Berlin, promovierte und habilitierte an der Universität Bremen (venia legendi: Entwicklungssoziologie). Begann seine akademische Berufslaufbahn - die bislang mit der Leitung der Namibian Economic Policy Research Unit (NEPRU) in Windhoek endete - als Mitarbeiter von Dietrich Goldschmidt am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (1980 bis 1982). Dem aufrechten und standfesten Alt-Liberalen und Weltbürger Dietrich Goldschmidt ist diese Intervention gewidmet.

